

„Vom Altern zum Veralten: Roboter als Schönheits- und Leistungsideal“

Anne Siegetsleitner, Medientag 2014 der Universität Innsbruck, 17. November 2014

(Unveröffentlichtes Manuskript zur Prüfungsvorbereitung, nicht zum Zitieren)

1 Hinführendes

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich gleich an den Vortrag von Frau Harrasser anschließen: Jene Person, die am 12. Juni 2014 im Rahmen der Eröffnungsfeier der FIFA-Fußball-WM in Sao Paulo mithilfe eines gedankengesteuerten Exoskeletts den Ball anstieß, – Sie haben das vielleicht verfolgt – wurde als „Wesen [...] halb Mensch, halb Maschine“ rezipiert. **[Folie 2]** Illustriert mit einem Symbolbild formulierte Robin Hartmann für die *Deutsche Welle*:

„Es ist der 12. Juni 2014, das Estadio de Sao Paulo in Brasilien kocht, 65.000 Zuschauer jubeln, in wenigen Augenblicken wird hier die Fußball-Weltmeisterschaft angepfiffen werden. Da betritt ein Wesen das Stadion, halb Mensch, halb Maschine, statt normaler Beine hat es mechanische Extremitäten. Es läuft zum Mittelkreis, langsam, ruckartig, von Milliarden von Augenpaaren auf den großen Leinwänden und Bildschirmen verfolgt, und tritt gegen den Ball, den ersten, der bei dieser WM gespielt werden wird. Die Festspiele sind eröffnet.“
(Hartmann 2014)

Diese Person wird nicht als Mensch – zumal ein behinderter – mit einer außen am Körper angebrachten Prothese vorgestellt. Ihr war auch nicht aufgetragen, den medizinischen Fortschritt auf diesem Gebiet weltweit zu verkünden. Nein, vielmehr wurden mit diesem Auftritt – oder noch mehr in seiner medialen Ankündigung – ganz andere Körperphantasien

beflügelt: ein leibhafter „Cyborg“, der einen Ball ins Rollen brachte, stand hier. Ein Cyborg im Sinne eines Menschen, der durch technische Bauteile ergänzt ist – je nach Wortverständnis in verschiedenem Ausmaß. Auch in das Editorial des Sonderheftes „Mensch 2.0“ der Zeitschrift *Spektrum Wissenschaft* vom Juli 2014 hat es dieser Auftritt geschafft. Gerhard Trageser schreibt dort unter dem Titel „Sind wir auf dem Weg zu Superwesen?“: **[Folie 3]** „Wenn ein Computer über Elektroden Hirnströme zu lesen und zu deuten vermag, kann er auch nicht nur Paraplegikern die natürliche Beweglichkeit zurückgeben, sondern auch Gesunden übermenschliche Kräfte verleihen.“ (Trageser 2014, 3) Die Technologie rückt uns auf und in den Leib.

Wie in der Ankündigung des heutigen Medientages formuliert, geht der Druck, den eigenen Körper zu optimieren nicht mehr nur von retuschierten Model- und Schauspielerkörpern aus. Ebenso wenig – für das männliche Selbstverständnis wohl noch wichtiger – von mit erlaubten oder verbotenen Substanzen hoch trainierten Sportlerkörpern. Die Ideale werden vielfältiger und die Optimierung weicht der Transzendierung. Sowohl das menschliche Selbstverständnis als auch Gattungsgrenzen stehen zur Disposition, nicht nur in Richtung Mensch/Maschine, sondern ebenso in Richtung Mensch/Tier. Unter anderem verändern eben die neuen (zumindest erhofften) Möglichkeiten von gedankengesteuerten Exoskeletten die Auffassung davon, wer, was und auf welche Weise wir Menschen sind. Lassen Sie mich dies nun in meinem kurzen Impulsbeitrag „Vom Altern zum Veralten: Roboter als Leistungs- und Schönheitsideal“ in drei Hinsichten genauer beleuchten. **[Folie 4]**

2 Roboter als Leistungs- und Schönheitsideal

2.1 Roboter als Leistungsideal

Zunächst nähren leistungsstarke humanoide Roboter und „Cyborgs“ – wenngleich mehr Phantasie denn gegenwärtig realisierbar – die Wunschvorstellung, den biologischen Körper

von Menschen nicht mehr als Grenze akzeptieren zu müssen, weder auf individueller noch auf Gattungsebene. Es geht nicht mehr um Ersatz oder Optimierung des biologisch Gegebenen, sondern um technische Ergänzung als Transzendierung, als ein Darüberhinaus, ein Überschreiten. Der Transhumanismus, der das propagiert, wirkt auf viele Menschen faszinierend. Grenzen hinter sich lassen, mutig sich in unerforschte Gefilde begeben, in eine neue Welt der unbegrenzten Möglichkeiten aufbrechen. Bei aller Faszination ist die Botschaft jedoch zwiespältig. Gegenwärtige Menschen werden aus dieser Perspektive als suboptimale Systeme gesehen, die durch neue Funktionen ergänzt werden können oder sogar müssen. Es gibt dann u.a. Updates für Hände, Augen und Ohren wie beispielsweise Cochlea-Implantate fürs Hören im Infra- und Ultraschallbereich (siehe den Beitrag in der *Zeit* von Beuth über Enno Park) oder eben Exoskelette.

Der Mensch bei der WM wurde deshalb nicht mehr als behinderte Person mit Prothese wahrgenommen. Denn: „Der Kerngedanke“, ich zitiere hier Westermann, „der Prothese ist es, einen unvollständigen, funktional eingeschränkten Körper wieder der gesellschaftlichen Norm anzupassen, [...].“ (Westermann 2010, 35 f.; siehe dazu auch Harrasser 2013) Der Zweck dieses Exoskeletts ist jedoch nicht mehr der Ersatz in Hinblick auf eine gesellschaftliche Norm von Körperfunktionalität. Es gilt selbst nicht mehr, die Leistungspotenziale menschlicher Körper auszuschöpfen, sondern diese selbst zu überwinden. Wer Blutdoping betreibt, sich einem Eingriff der plastischen Chirurgie unterzieht, Psychopharmaka einnimmt, mit Quantified-Self-Tools seinen Körper trainiert, verharrt im gegenwärtig biologisch Möglichen. So faszinierend diese Möglichkeiten sein mögen, wirken sie bereits wieder als überholt und veraltet. Im Unterschied zu solchen Optimierungstechniken fungieren humanoide Roboter und ihre Verschmelzung mit Menschen im Bild des Cyborgs als Leistungsideal, das im biologischen Zustand gegenwärtiger menschlicher Körper keine

Grenze mehr sieht. Übermenschliche Kräfte sind das Ziel. Doping war aus dieser Sicht eindeutig gestern.

Für manche nähren diese ersehnten übermenschlichen Möglichkeiten aber auch die Befürchtung, diese Cyborgs oder auch durch andere Mittel „verbesserten“, verstärkten Wesen könnten den Menschen in vielerlei Hinsicht überlegen sein. Es schwingt die Angst mit, dass wir – und die wir darüber denken und sprechen sind Menschen – schwächer sind und in einem unerbittlichen Wettbewerb zurückbleiben könnten, abhängig von Übermächtigen. Nur: Warum sollten wir uns in einem unerbittlichen Wettbewerb denken?

Der Wettbewerbsgedanke ist für den Transhumanismus prägend, nicht zuletzt in der Selbstoptimierung als den permanenten Wettbewerb mit sich selbst, der biologische Grenzen höchstens als Herausforderung begreift. Wenn schon kein imaginiertes leistungsstarker Roboter, so zumindest ein Cyborg. Aber was nun Leistungsstärke bei Robotern anbelangt, ist durchaus diskussionsbedürftig. Ich verweise nur auf den in Japan entwickelten weiblichen Roboter Saya, der im Unterricht niemals müde und hungrig wird. (Siehe u. a. Schmitt 2009) Von der Leistungsbereitschaft von Sexrobotern á la Roxxy ganz zu schweigen.

2.2 Schönheitsideale

Das Aufbrechen von Gattungsgrenzen betrifft auch Schönheitsideale. **[Folie 5]** Die Vorgabe makelloser, metall-ähnlich glatter Haut mag zunehmend nicht mehr dazu dienen, die Abgrenzung zu unseren nächsten Verwandten unter den Tieren bzw. unter den anderen Tieren zu verkörpern, sondern die Überwindung des bislang Menschlichen. Der Mensch als nackter Affe (Morris 1967) ist eine bekannte Beschreibung des Menschen. Was auch immer den Verlust der meisten langen Körperhaare in der Menschheitsentwicklung verursacht haben mag: Haare gelten mittlerweile in unsere Kultur als etwas Schmutziges, Ekelhaftes, wenn es sich nicht gerade um das vor allem weibliche Kopfhaar handelt. Bei längerem Kopfhaar

werden einem humanoiden Roboterkopf übrigens gleich weibliche Stereotype zugeschrieben. (Auf dem Hövel 2012) Ich bezweifle, dass wir humanoide Roboter in Hinblick auf ihre Behaarung realen Menschen ähnlicher machen werden. Warum sollte uns daran gelegen sein, auch noch in ihnen auf die tierische Verwandtschaft hingewiesen zu werden? Es gibt zwar Forschung zu sensitiver Roboterhaut wie jene von Kaspar, dem sozialen Roboter. **[Folie 6]** Dieser wurde an der Universität Hertfordshire entwickelt und hilft u. a. autistischen Kindern. Er braucht jedoch nur Kopfhaar. Es wird sogar ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er z. B. keine Gesichtsbehaarung hat. (<http://www.herts.ac.uk/kaspar/introducing-kaspar/developing-kaspar>) Es wird interessant werden, ob in Zukunft auch der Druck auf Männer steigen wird, mit enthaarter Haut nicht nur humaner zu erscheinen, sondern trans- bzw. posthumaner. Hinter all dem steckt nicht zuletzt die Sehnsucht nach Unsterblichkeit.

3 Überwindung der Sterblichkeit

Lassen Sie mich nun zu meinem letzten Punkt kommen, **[Folie 7]** der Frage nach der Überwindung der Sterblichkeit. Auch wenn diese Überlegung sicherlich nicht neu ist, muss sie in Bezug auf Körperphantasien thematisiert werden. In letzter Hinsicht meint die Überwindung bislang menschlicher Grenzen die Überwindung des (noch) sterblichen biologischen Körpers. Leistungsphantasien sind hier nicht das Thema. Ich stehe den Bestrebungen, länger leben zu wollen, und einschlägigen Forschungen auch nicht generell ablehnend gegenüber. Ein längeres Leben muss nicht leer und sinnlos sein, sondern kann auch die Möglichkeit eröffnen, länger mit Menschen verbunden zu bleiben. (Anders Harrasser 2013, 15 f.) Überdies befinden wir uns bereits in einem Ersatzteilprozess: außer biologischen Ersatzteilen wie bei Organtransplantationen nützen wir z. B. auch Herzschrittmacher oder Hüftgelenke.

Die medial inszenierten Phantasien von Robotern und „Cyborgs“ gehen jedoch wie der Transhumanismus wiederum darüber hinaus. Sie vermitteln die Verheißung, gar nicht mehr zu altern, sondern höchstens noch zu veralten. Es handelt sich in dieser Hinsicht um eine Heils- und Erlösungsbotschaft. Welchen Unterschied will ich mit „altern“ versus „veralten“ verdeutlichen? Menschliches Altern verweist auf ein unvermeidliches Ende. Auch wenn jemand zu den Glücklichen zählt, die ihre Gesundheit bis ins hohe Alter erhalten können, so ist zu sterben für das einzelne Individuum eine Zumutung. Im Unterschied dazu veralten Maschinen. In ihrer Funktion werden sie damit als ersetzbar oder erneuerbar gedacht. Die Orientierung an Robotern und die Figur des Cyborgs sind u. a. ein Versprechen von Freiheit und davon, den Tod zu besiegen. Selbst Sterblichkeit war gestern.

4. Schlussbemerkungen

Während wir in imaginierten Robotern unsere Leistungs- und Schönheitsideale finden, werden die Entwicklungen von Exoskeletten, Hirnimplantaten und Kampfrobotern im militärischen Bereich vorangetrieben. (Zu Hirnimplantaten siehe Auf dem Hövel 2014) Nicht zuletzt die menschliche Tötungshemmung ist aus Sicht des Militärischen unter den neuen Möglichkeiten, die im Raum stehen, ein unnötiger menschlicher Makel. In dieser Hinsicht verbesserte Soldaten oder gar Kampfroboter sind ein lohnenswertes Forschungsziel. Wenn wir von Verbesserung sprechen, sollten wir nicht darauf vergessen zu fragen: In welcher Hinsicht? Zu welchem Zwecke? „Verbesserung“ ist ein relativer Begriff. Es gibt keine Verbesserung schlechthin. Übrigens werden die Soldaten auf dem Flughafen von Donezk als Cyborgs bezeichnet, weil sie als schwerbewaffnete und hoffentlich unbesiegbare Helden wahrgenommen werden. Nicht alle sind über diese Zuschreibungen erfreut. Einer meint: **[Folie 8]** "We are humans. Almost every one of us is married with children. Our thoughts are human too – we want this to be over soon." (Shevchenko 2014)

Wer neue medizinische und technische Möglichkeiten begrüßt und nicht denkt, der gegenwärtige Mensch sei die Krone der Schöpfung, muss noch lange keine Transhumanistin sein. Warum sollten Menschen sich nicht verändern und Neues nutzen?

Der Alptraum steckt nicht in den Möglichkeiten, unser Leben durch Technologie erfüllter und leichter zu machen, sondern darin zu meinen, dass wir dazu unter anderem einen perfekten Körper brauchen und uns zu posthumanen und roboterähnlichen Wesen optimieren müssen. Es geht darum, welches neue Menschenbild und welcher Lebenssinn uns damit vermittelt werden. Der Transhumanismus, wo er klar über den Humanismus hinausgeht, kennt kein Genug und kein Siehe-es-war-Gut.

Was den Menschen im 21. Jahrhundert zwischen Robotik und Transhumanismus ausmacht, liegt in unserer Hand. Ob wir auch etwas gut sein lassen können, weil gut manchmal gut genug ist. Das meine ich als Bekenntnis zum Humanismus, der noch genügend Herausforderungen bietet. Wenn der Transhumanist Nick Bostrom, Absolvent der London School of Economics mit Anfang 30 seine Zukunftsträumereien unter den Titel setzt: „Why I Want to Be a Posthuman When I Grow Up“, so würde ich dem nicht zuletzt im Sinne des Donetzker Soldaten entgegenhalten: „Why I Want to be a Grown Up Human.“

Literatur:

Auf dem Hövel 2012: „Welches Geschlecht brauchen Roboter? Roboterdesign und Stereotypen“. *Telepolis*. 24.08.2012. <http://www.heise.de/tp/news/Welches-Geschlecht-brauchen-Roboter-2005302.html> (Letzter Zugriff: 15.11.2014)

Auf dem Hövel 2014: „Soldaten mit Hirnschrittmacher“. *Telepolis*. 14.07.2014. <http://www.heise.de/tp/news/Soldaten-mit-Hirnschrittmacher-2257866.html> (Letzter Zugriff: 15.11.2014)

Beuth, Patrick 2013: „Wie hackt man ein Cochlea-Implantat?“, *Zeit online*. 06.07.2013. <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-07/sigint-enno-park-german-cyborg-society> (Letzter Zugriff: 15.11.2014)

Bostrom, Nick 2008: „Why I Want to Be a Posthuman When I Grow Up“. In: *Medical Enhancement and Posthumanity*, hrsg. von Bert Gordijn und Ruth Chadwick. Springer, 107–137. Auch unter: <http://www.nickbostrom.com/posthuman.pdf>

- Harrasser, Karin 2013: *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*. Transkript.
- Hartmann, Robin 2014: „Sensationeller Startschuss zur Fußball-WM im Exoskelett“. *Deutsche Welle*.
Permalink: <http://dw.de/p/1B1qp> (Letzter Zugriff: 15.11.2014)
- Morris, Desmond 1967: *The Naked Ape. A Zoologist's Study of the Human Animal*. Jonathan Cape.
- Shevchenko, Vitaly 2014: "Ukraine conflict: The 'cyborg' defenders of Donetsk Airport", *BBC News*.
31.10.2014. <http://www.bbc.com/news/world-europe-29793696> (Letzter Zugriff: 15.11.2014)
- Schmitt, Christina 2009: „Roboter als Lehrerin: Frau Saya beherrscht sechs Emotionen“. *Spiegel online*.
18.03.2009. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/roboter-als-lehrerin-frau-saya-beherrscht-sechs-emotionen-a-613777.html> (Letzter Zugriff: 15.11.2014)
- Trageser, Gerhard 2014: „Sind wir auf dem Weg zum Superwesen?“. Editorial zu *Mensch 2.0 Können wir unsere biologischen Fesseln sprengen?* Spektrum der Wissenschaft Spezial Biologie, Medizin, Hirnforschung 3/2014, 3.
- Westermann, Bianka 2010: „Prothese oder Cyborg? Zur kulturellen Aktualität des Verhältnisses von Technik und Körper“, in: *vokus* 2010, 31–51. <http://www.fbkultur.uni-hamburg.de/de/vk/forschung/publikationen2/vokus/vokus201001/media/westermann-protheseodercyborg-vokus2010.pdf>